

## Prelicz will zurück nach Bern

Ambitionen für Ständerat

isc. · Katharina Prelicz-Huber gehört zu jenen Grünen, die bei den Nationalratswahlen 2011 für die Wahlschlappe ihrer Partei büssen mussten: Sie wurde abgewählt, weshalb die Zürcher Grünen in Bern seither nur noch mit drei Männern vertreten sind. Prelicz strebt seit ihrer Niederlage nach neuen öffentlichen Ämtern. So politisiert sie seit 2014 wieder im Zürcher Gemeinderat. Und wie der «Tages-Anzeiger» vom Samstag berichtet, will die Präsidentin der Gewerkschaft VPOD 2015 zurück nach Bern, am besten gleich in den Ständerat. Tatsächlich hat die 55-Jährige auf ihrer Webseite einen von 400 Personen unterzeichneten Aufruf publiziert, wonach «Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter» in Bern stärker vertreten sein müssten. Prelicz steht in ihrer Partei am linken Rand. Ob ihr selbstbewusstes Vorgehen gut ankommt, ist fraglich. Fest steht, dass eine Kandidatur für den Ständerat ihre Chancen steigern würde, in den Nationalrat zurückzukehren. Angesichts der eher schlechten Wahlprognosen für die Grünen dürfte Prelicz' Plan bei den drei amtierenden Nationalräten Daniel Vischer, Balhasar Glättli und Bastien Girod kaum auf Begeisterung stossen. Zudem gibt es für den Nationalrat weitere Anwärterinnen wie die Zürcher Gemeinderätin Karin Rykart, während Bastian Girod in den Ständeratswahlkampf ziehen könnte. Girod will laut «Tages-Anzeiger» Ende Januar entscheiden, die definitiven Wahllisten sollen erst im Frühling zusammengestellt werden.

### KENNEN SIE ZÜRICH?



Das Bildarchiv der «Neuen Zürcher Zeitung» ist ein Sammelsurium von Kuriositäten, ungewohnten Ansichten und manchen absurd anmutenden Aufnahmen. Testen Sie Ihr Wissen um Alt-Zürich, und rätseln Sie mit.

[www.nzz.ch/zuerich](http://www.nzz.ch/zuerich)

# Lust auf roten Pass vergangen

Die Mühen eines ETH-Professors mit den Schweizermachern

Weil er zu wenig über lokale Begebenheiten wusste, ist einem ETH-Professor die Einbürgerung in Einsiedeln verweigert worden. Dann wollte er einen neuen Anlauf nehmen, doch nun gibt er ganz auf – weil er sich erneut ungerecht behandelt fühlt.

isc. · Welche Ortschaften gibt es im Bezirk Einsiedeln? Wie viele Seen hat es im Kanton Schwyz? Haben Sie gute Freunde in Einsiedeln? Auf diese Fragen konnte der emeritierte ETH-Professor Irving J. Dunn nur ungenügende Antworten liefern – und so lehnte die Gemeindeversammlung Einsiedeln das Einbürgerungsgesuch des 76-jährigen Amerikaners Anfang Oktober ab.

Der Fall sorgte im In- und Ausland für deftige Schlagzeilen. Tenor: Bünzlige Schweizermacher und engstirnige Landbewohner verweigern weltgewandtem Wissenschaftler den roten Pass – vom welschen «Hebdo», der sich über die unerbittlichen «faisseurs de Suisses» mokierte, bis zum deutschen «Spiegel», der wieder einmal über die seltsamen Eidgenossen rätselte, die selbst ihresgleichen das Bürgerrecht verweigerten (dies mit Verweis auf Dunns bärtiges Gesicht und sein «schweizerisches Temperament»).

### Zu wenig entgegengekommen

Der Professor selbst klagte in der Presse, dass er nach 39 Jahren gut integriert sei; allerdings räumte er ein, dass er das Ganze für eine Formsache gehalten habe und obendrein «zu ehrlich» gewesen sei. Auf die Frage, weshalb er eingebürgert werden wolle, hatte er nämlich kein Loblied auf sein künftiges Heimatland angestimmt, sondern seine Befürchtung geäußert, bei einem längeren Auslandsaufenthalt die Niederlassungsbewilligung zu verlieren. Trotz allem Ärger kündigte der Chemiker an, nachzusitzen und den Test erneut über sich ergehen zu lassen (NZZ 20. 10. 14). Die Gemeinde, eingeschüchert von der medialen Hämie, versprach ihm dafür ein erleichtertes Verfahren. Doch inzwischen ist Dunn die Lust auf den Schweizer Pass vergangen: Wie die «Schweiz am Sonntag» berichtet, verzichtet er auf ein neues Gesuch. Dies, weil ihm die Gemeinde nur – wie nach



Bleibt aus Ärger über seine Wohngemeinde Amerikaner: Irving J. Dunn. SABINA BOBST

kantonalen Vorgaben üblich – 500 Franken Rabatt für ein zweites Verfahren gewähren wollte.

### Nur einer fiel durch

In den Augen des Professors ist das kein echter Annäherungsversuch. Den tiefen Grund für seine Probleme ortet er bei der SVP, die ihn nicht haben wolle.

Dunns Beispiel taugt allerdings kaum als Beleg dafür, dass bei Einbürgerungsverfahren Willkür und Fremdenfeindlichkeit herrschten, im Gegenteil: Als sein Antrag abgelehnt wurde, bürgerte die Gemeindeversammlung 16 Personen ein, die meisten stammten aus Deutschland und dem Balkan. Einen Professorentitel konnte keiner vorweisen, aber besser vorbereitet waren alle.

## Eine gute Idee haben genügt nicht

Das Buch «Zürcher Pioniergeist» porträtiert sechzig Innovationen – und die Menschen, die dahinterstehen

Doodle, Stewi, Rorschachtest: Erfindungen von Zürchern haben die Welt verändert. Doch der Weg von der Idee zum Produkt war lang und beschwerlich.

Thomas Ribl

Was ist ein Pionier? Beat Glogger räumt ein, so einfach lasse sich das nicht definieren. Die sechzig Persönlichkeiten, die der Journalist im Buch «Zürcher Pioniergeist» versammelt, haben keine fremden Länder und keine unbekannt Kontinente entdeckt. Aber sie haben in ihrem Arbeitsgebiet unerforschte Gegenden erschlossen und neue Sphären zugänglich gemacht – sei es in Wissenschaft, Kunst oder Technik, in einer sozialen Tätigkeit, Design oder Politik.

### Haferflocken und Zitronensaft

In reich bebilderten Porträts zeichnen Glogger und ein Dutzend weitere Autorinnen und Autoren Geschichten von Zürcherinnen und Zürchern nach, die Besonderes geschaffen haben – und stellen damit implizit die Frage, was die Ingredienzien für bedeutende Erfindungen oder Entdeckungen sind. Das Birchermüesli beispielsweise, eine der weltweit bekanntesten Schwei-

zer Spezialitäten: Für «d Spys», wie der Arzt und Ernährungsreformer Max Bircher-Benner das aus Haferflocken, geriebenen Nüssen, Zitronensaft und Kondensmilch bestehende Gericht nannte, stand eine Mahlzeit Pate, die ihm einst eine Sennerin auf einer Bergwanderung aufgetischt hatte. Oder der Closomat, ebenfalls ein weltweit gefeiertes Schweizer Produkt: Im Traum soll dem Zolliker Hans Maurer die Idee gekommen sein, Toiletten mit einem Wasserstrahl zur Reinigung des Allerwertesten auszustatten.

### Worauf die Welt gewartet hat

Der Zufall spielt oft eine zentrale Rolle in den Pioniergeschichten, die da erzählt werden – von Dieter Meier und Boris Blanks abenteuerlichen Klangtüfteleien über Karl Alex Müllers Entdeckung des Supraleiters und Gottlieb Duttweilers Revolutionierung des Detailhandels bis zu Marie Meierhofers Einsatz für benachteiligte Kinder. Mehr als den Anstoss zu einer Idee gibt der Zufall allerdings nie. Und auch die gute Idee allein genügt nicht, das machen die Beiträge des Buches deutlich. Ohne den eisernen Willen, der Idee zu folgen, sie gegen alle Widerstände umzusetzen, sie aber auch zu modifizieren, wenn das nötig ist, wird kein Lebenswerk verwirklicht. Zu den Konstanten von

Pionierbiografien gehört auch, dass sich die Welt nicht so leicht vom Nutzen einer Erfindung überzeugen lässt. Es brauchte Jahre, bis der Winterthurer Walter Steiner Hausfrauen, Wohnbaugenossenschaften und Hausbesitzern den Vorteil seines Ständers zum Wäschetrocknen aufgezeigt hatte. Erst als



Beat Glogger (Hg.): Zürcher Pioniergeist. Porträts von Menschen mit Ideen. Lehrmittelverlag Zürich, Zürich 2014. 304 S., zahlreiche Abb. Fr. 58.–

er ihnen seine Wäschespinne kostenlos zur Verfügung stellte, kam der Erfolg. Heute gehört Stewi wie Bostitch, Tipp-Ex oder Pampers zu den Markennamen, die für eine ganze Produktkategorie stehen. So weit ist der Pflanzenwissenschaftler Ingo Potrykus noch nicht. Seine gentechnisch veränderte Reisplanze, die Millionen von Menschen in Drittweltländern vor dem Erblinden retten könnte, ist bis heute nicht zugelassen. Sein Kampf ist noch nicht zu Ende.

Andererseits schreibt das Buch auch Erfindungen, auf die die Welt gewartet hat: Doodle zum Beispiel. 2003 schrieb

der Informatiker Michael Näf ein Hilfsprogramm, weil es sich als schwierig herausgestellt hatte, mit Freunden einen Termin für ein gemeinsames Nachtessen zu finden. Er habe sein Programm niemandem aufdrängen wollen, sagt Näf. Doch alle Kollegen, denen er es zum Testen schickte, sind begeistert, und ohne Verzögerung setzt eine beispiellose Erfolgsgeschichte ein. «Doodlen» ist heute ein geläufiger Begriff, der in der Alltagssprache schon fast so viel bedeutet wie «einen Termin vereinbaren».

### Durchhaltewille nötig

Doch die meisten Erfolgsgeschichten sind holpriger als diese. Eines jedenfalls zeigen die sechzig Fallstudien: Wer sich durchsetzen will, muss seine Idee konsequent verfolgen. Hermann Rorschach, Sohn eines Zeichenlehrers, hatte schon als junger Student mit Tintenklettsen experimentiert und seine Testmethode über Jahre hinweg im Alleingang entwickelt. Als er 37-jährig starb, schrieb der Doyen der Psychiatrie, Eugen Bleuler, an Rorschachs Witwe: «Ihr Gatte war die Hoffnung der schweizerischen Psychiatrie für eine ganze Generation. Es gibt niemanden mehr, der sich mit ihm hätte vergleichen können.» Bei allem Erfolg: So grosses Lob haben nur wenige der sechzig Zürcher Pioniere erfahren.



À LA CARTE

## Hervorragender Durchstart

Andreas Honegger · Wir haben das Gourmetrestaurant im Hotel Widder in der Zürcher Altstadt in den vergangenen Jahren mehrmals besucht, wurden aber nie so recht glücklich über das, was geboten wurde. Bei unserer letzten Visite aber hat uns das Lokal, dessen Küche seit bald zwei Jahren von Dietmar Sawyere geleitet wird, zum ersten Mal rundum zufriedengestellt. Das begann schon mit einer Serviceangestellten, die mit so viel Charme zu verstehen gab, hier neu zu sein, dass wir ihr nichts übelnehmen konnten. Und es gab auch nichts, was man ihr hätte übelnehmen können.

Wir wollten unter anderem von ihr wissen, welche geflügelten Tiere sich denn hinter den «Gebratenen Wildvögeln» verbärgen, und kurz darauf musste sie nochmals in der Küche nachfragen, was denn unter einem «Rockpool von Schalentieren» zu verstehen sei. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um Schalentiere vom Rockpool handelt, also aus einem dieser natürlichen Meerwasser-Bassins vom Felsufer. Woher auch immer es kam, das Meeresgetier war hervorragend zubereitet. Eine Hummer-und-Lauch-Terrine mit verschiedenerlei Fischeiern war sehr fein. Ein gelungener Kalbsrücken wurde begleitet von «im Bündner Stil» gekochter Gerste, und die gebratenen Wildvögel – von denen mindestens Taube und Fasan vermutlich wirklich wild gebraten waren – waren, jeder auf seine Art, perfekt gegart. Begleitet wurden sie von einer gelungenen Steinpilz-Madère-Sauce und Rahmkohl.

Das immer wechselnde Angebot des Hauses umfasst beim Business-Lunch zwei oder drei Gänge (Fr. 69.–, Fr. 85.–) mit je drei Varianten zur Wahl. Und à la carte werden zwei bis vier Gänge (Käse zusätzlich) mit je drei Varianten (Fr. 95.– bis 140.–) geboten, zudem ein Degustations-Menü mit sechs oder sieben Gängen (ab Fr. 175.–). Alles hat uns diesmal im «Widder» Spass gemacht und kam – anders, als wir es früher auch schon erlebt haben – nicht in miniaturisierten Portionen auf den Tisch.

Restaurant Widder im Hotel Widder, Widdergasse 6, 8001, Tel. 044 224 24 12. So und Mo geschlossen.

## KULINARISCHES

### Die Zürcher «Milchbar» aufersteht

urs. · Über drei Jahrzehnte hinweg hatte sich die «Milchbar» hinter dem Zürcher Paradeplatz zu einer Institution entwickelt, ehe ihre Zukunft gefährdet schien. 2012 übernahmen das Duo Michel Péclard und Florian Weber die Pacht, zunächst aber nur für eine Zwischennutzung vor dem Totalumbau des Hauses. Nun ist dieser vollzogen – und er hat dem Lokal an der Kappelergasse 16 nicht das Genick gebrochen: Nach rund zweijähriger Pause aufersteht es Mitte Januar. In Aussicht gestellt sind im Parterre ein Café, in dem die Schweizer Barista-Meisterin am Werk ist, eine Saftbar und im ersten Stock ein Restaurant – sowie ein singuläres Hotelzimmer.

### «Il Casale» will nun für alle da sein

urs. · Eine Wiedereröffnung steht auch im Oberland bevor: In Wetzikon wird zurzeit das renommierte «Il Casale» umgebaut, dessen Gourmetküche jahrelang zu den besten Talentschmieden der Region zählte. Am 3. Februar wird ein neues Führungsduo, Geschäftsleiter Emanuele Destro und Küchenchef Giuseppe Cunti, mit frischem Konzept einsteigen. Offenbar will man künftig nicht mehr nach Punkten und Sternen spielen: Angekündigt wird Italianità «für die ganze Familie zu moderaten Preisen».